

## TeleVisonen

Dr. Zapper  
TV-JunkieEin Fussballsieg,  
«Pointless» und  
eine Dernière

Zapper ist Pessimist, und damit fährt er recht gut, vor allem, wenn er sich Fussballspiele anschaut. Doch am letzten Mittwoch lag er mit seinem Pessimismus gleich zweimal daneben. Bei der Partie **Schweiz – Brasilien (SRF 2)** ging er von einem klaren Sieg des Confed-Cup-Siegers aus und hoffte, Neymar, Fred, Hulk & Co. würden Gnade walten lassen und die Goalproduktion nicht zu stark forcieren. Doch es kam anders, die Schweiz spielte nach Anfangsschwierigkeiten munter mit, überzeugte spielerisch und kam sogar dank dem Eigengol von Dani Alves zu einem Sieg. Nicht nur Kommentator **Sascha Ruefer**, auch Zapper konnte es kaum glauben. Bei der Partie **Deutschland – Paraguay (ZDF)** ging Zapper hingegen von einem klaren deutschen Erfolg und der anschliessenden Ankündigung, man werde jetzt sicher Weltmeister, aus. Doch auch da kam es anders, und Jogis Buben würgten sich zu einem 3:3. Nur, befürchtet Zapper, auf die Länge wird sich sein Pessimismus auszahlen, spätestens dann, wenn die Schweizer wieder Spiele wie zuletzt gegen Zypern abliefern und die Deutschen zur gewohnten Form zurückfinden und 2014 tatsächlich den WM-Pokal in die Luft stemmen.

Das reichhaltige digitale Angebot lässt aufschlussreiche Vergleiche einzelner Sendungsformate zu. Zapper hat das für **«Weniger ist mehr» (SRF 1)** getan. Das gleiche Format läuft bei **BBC 1** unter dem Titel **«Pointless»**. Und siehe da: Was bei SRF ein blutleerer Quotenflop ist, begeistert bei der BBC seit 2009 die Massen: Ob das nur an den beiden witzigen Moderatoren **Alexander Armstrong** und **Richard Osman** liegt?

Zum Schluss noch eine gute Nachricht: **«SRF bi de Lüt – live»** ist am Samstag für dieses Jahr zum letzten Mal ausgestrahlt worden.

Umwälzungen an  
der «Blick»-Spitze

René Lüchinger wird Chefredaktor des «Blick». Er löst die interimistische Chefredaktorin Andrea Bleicher ab, wie Ringier gestern mitteilte. Der 54-jährige Lüchinger übernimmt seine neue Funktion Anfang 2014. Er war Chefredaktor der Magazine «Facts» und «Bilanz». Heute ist er laut Mitteilung unter anderem als Autor von Sachbüchern und Biografien tätig. Lüchingers Stellvertreter wird, ebenfalls auf Anfang 2014, Andreas Dietrich. Der 49-Jährige ist unter anderem freier Journalist. Bis Ende 2012 war er Mitglied der «Tages-Anzeiger»-Chefredaktion und Publizistischer Leiter der TA-iPad-Ausgabe, wie Ringier schreibt. Andrea Bleicher leitete die «Blick»-Redaktion seit Februar 2013. Sie verlässt das Unternehmen per sofort. Seit 2007 war sie Leiterin des Nachrichtenressorts, seit 2012 stellvertretende Chefredaktorin. Bis die neue Chefredaktion ihr Amt antritt, wird der «Blick» von einem Viererteam geleitet.

Weggehen wird auch Rolf Cavalli. Der 45-jährige Chefredaktor von «Blick.ch» sowie Vorsitzender der Chefredaktoren im Newsroom verlässt die «Blick»-Gruppe «nach Vereinbarung», schreibt Ringier. Er ist seit 1996 bei Ringier tätig. Cavalli und Bleicher sind privat ein Paar. (sda)

## Die Einflüsterer im Hintergrund

Immer mehr **Politikerinnen und Politiker** lassen sich von Spezialisten beraten, wie sie in der Öffentlichkeit auftreten sollen. Das kommt nicht immer gut heraus, wie frühere und aktuelle Beispiele zeigen.

VON **MARCUS KNILL**

Wer bei Politikern hinter die Kulissen der «Königsmacher» schauen kann, stellt ernüchtert fest: Ein Berater kann bei einer Persönlichkeit erstaunlich viel verbessern. Er kann ihr blinde Flecken aufzeigen und Navigationsinstrumente vermitteln, damit die Person glaubwürdiger auftreten kann, doch gibt es auch beim Coaching Grenzen. Aus einem Kartoffelsack kann kein Bundesrat gemacht werden, auch nicht (wie einmal behauptet wurde) mit Millionen. Es ist spannend herauszufinden, wie sich bekannte Politiker beraten lassen. In der Regel arbeiten die persönlichen Problemlöser im Hintergrund, sie sind der Öffentlichkeit kaum bekannt.

Michael Donnermeyer, der erste «Einflüsterer» des SPD-Kanzler-Kandidaten Peer Steinbrück, war nicht fähig, den deutschen Spitzenpolitiker davon abzuhalten, in zahlreiche Fettnäpfe zu treten. Wir erinnern uns an die Indierparabel und die Peitschendrohung gegenüber der Schweiz, das lose Mundwerk nach den Wahlen Berlusconi und Grillos in Italien: «Bis zu einem gewissen Grad bin ich entsetzt, dass zwei Clowns gewonnen haben.» Steinbrück trennte sich nach den verbalen Entgleisungen von Donnermeyer und ernannte Rolf Kleine zum neuen persönlichen Berater. Dieser legte jedoch einen schlechten Start hin. Nur einen Tag nach seiner Ernennung musste er sich für einen fragwürdigen Facebook-Post zur Niedersachsenwahl im Januar entschuldigen. Er hatte auf seiner mittlerweile gelöschten Facebook-Seite angesichts des Wahlergebnisses das Bild des vietnamesischen Generals und Guerillakämpfers Võ Nguyên Giáp mit dem Kommentar versehen: «Die FDP ist wieder da.» Eine unmissverständliche Anspielung auf die vietnamesischen Wurzeln des FDP-Chefs Rösler. Die Jungen Liberalen forderten darauf lautstark Kleines Rücktritt. Es ist bekannt, dass Kleine, als früherer Springer-Mann (er war jahrelang Leiter des «Bild»-Hauptstadtbüros), Tipps erhielt, wie sich sein Dienstherr zu verhalten habe: Klartext zu reden, ohne Furcht vor Risiken und Nebenwirkungen; Steinbrück dazu zu bringen, wiederkehrende Klagen in der Öffentlichkeit zu vermeiden; Steinbrück zum begrenzten Konflikt mit den Linken zu raten, damit der Kandidat bei eher symbolischen Themen Profil zeigen kann; Steinbrück zu überzeugen, mehr von sich preiszugeben, ohne anbiedernd zu wirken (Siehe: <http://tinyurl.com/puhg224>). Dass der Kandidat Menschliches à la von Guttenberg vertragen soll, entspricht den Wünschen der «Bild»-Zeitung. Es lohnt sich nun, das aktuelle Verhalten des Kanzlerkandidaten in den Medien zu verfolgen.

## Mit Fuchteln zum Wahlsieg

Angela Merkel wurde vor der Wahl zur Kanzlerin falsch gecoacht. Ihr erster Berater gewöhnte ihr die Gestik ab, damit sie nicht «fuchtle». Sie wirkte dadurch steif und kam durch das starre Verhalten zusätzlich unter Druck. Bewegung – dazu zählt die Gestik – baut Druck ab. Wird die Gestik blockiert, verstärkt sich der Stress, und dies zeigte sich bei Merkel durch zahlreiche Versprecher. Vor dem Duell gegen Schröder liess sich dann aber die Kanzlerkandidatin von einem Profi beraten, vom Ex-ZDF-Moderator Alexander Niemetz. Dieser entlastete die Kandidatin. Hinsichtlich Gestik liess er ihr freien Lauf. Merkel hatte sich künftig nur noch auf die Botschaften zu konzentrieren. Dank dieses Vorgehens wurde die Politikerin ausdrucksstark und viel lockerer. Sie gewann die Wahl.

Angela Merkels  
erster Berater  
gewöhnte ihr vor  
der Wahl die Gestik  
ab, damit sie nicht  
«fuchtle»



Adolf Ogi – unser Bild zeigt ihn während seiner Zeit als Bundesrat – wurde nicht immer gut beraten.

Archivbild Key

Die befreite Körpersprache wirkte sich zwangsläufig auch auf ihre Stimme aus. Es gab mehr Sprechpausen und vor allem keine Versprecher mehr.

## Der Kandidat, nicht die Botschaft

Und Obama? Barack Obamas Beraterteam wurde bereits vor der ersten Wahl in der «NZZ am Sonntag» bekannt gemacht. Es war die Beraterfirma «Consulting AKP&D Message and Media», welcher Obama viel zu verdanken hatte. David Axelrod, er gründete diese Firma, gehörte dazu. Schon Bill Clinton wurde von Axelrod beraten. Seine systematische Basisarbeit folgte folgendem postideologischen Konzept: Die Persönlichkeit des Kandidaten soll überzeugen, weniger die Botschaften. Die Aussagen müssen auf die spezifischen Wählergruppen zugeschnitten werden. Tatsächlich war dann bei den ersten Auftritten die Kombination von

erhebender Rhetorik mit nüchternen Fakten auf inhaltlicher Seite der Kampagnen zu finden. Obama zeichnete sich bei allen Auftritten durch eine intellektuelle Offenheit, gepaart mit Lust an Details aus. Sein professionelles Beraterteam hatte grosse Erfahrungen in der Aussen-

ratenspolitik. Obamas Markenzeichen: Er spricht frei. Rechts und links von ihm werden auf Bildschirmen Gedankenstützen mit grossen Buchstaben eingeblendet. Nach meinen Informationen nennt Obama dem jeweiligen Redeschreiber seine Grundgedanken, dann erst wird die Rede detailliert erarbeitet. Angeblich verinnerlicht Obama diese Gedanken im Fitnessraum während des Trainings. So gelingt ihm das freie Sprechen mit Blickkontakt zum Publikum.

Die meisten Bundesräte sowie Direktoren von Bundesämtern werden ebenfalls beraten. Daniel Eckmann, der vor Jahren Bundesrat Villiger beraten hatte, verstand es sehr gut, mit den Medien fachgerecht umzugehen und für den Bundesrat heikle Situationen im Umgang mit der Öffentlichkeit zu meistern. Heute gibt es in Bern im Kommunikationsbereich ein Heer von Beratern, aber auch Politiker, die Berater-resistent sind. So soll sich Bundesrat Ueli Maurer laut «Tagesanzeiger» vom 20. Juli über die Berater des Aussen-

departementes hinweggesetzt haben. Zur Situation: Als erstes westliches Staatsoberhaupt besuchte Maurer chinesische Panzertruppen. Auf die symbolische Wirkung des Besuchs im Bezug auf das Massaker auf dem Tiananmen-Platz angesprochen, sagte der Verteidigungsminister gegenüber Schweizer Radio SRF, er denke, man könne längst einen Strich unter diese Geschichte ziehen. Für das Vergessen der Gewalt gegen die Bevölkerung erntete Maurer heftige Kritik. Die Abteilung für präsidiale Angelegenheiten und Protokoll im EDA-Staatssekretariat berät die Bundespräsidenten vor öffentlichen Auftritten im Ausland. Bei wichtigen Reisen bespricht sogar der Gesamtbundesrat in der Regel das Reiseprogramm und das Vorgehen.

Medienberater haben es nicht einfach. Sie dürfen die Persönlichkeit des zu Beratenden nicht verändern. Ihr Ziel ist es, dafür zu sorgen, dass die anvertrauten Politiker das ABC der Medien kennen und überlegt, verständlich, natürlich, authentisch, situationsgerecht, vor allem aber glaubwürdig die Kernbotschaften überzeugend vermitteln. Künstliches rezeptorientiertes Training erweist sich als kontraproduktiv.

## Der verfremdete Ogi

Das Resultat falschen Trainings bei Ogi zählt zur Mediengeschichte. Die Neujahrsansprache im Fernsehen vor dem Tunnel in Kandersteg ist auf Youtube ein Dauerbrenner – mit Kulturcharakter und grossem Unterhaltungswert. Die Berater hatten damals den «Naturburschen» Ogi verfremdet. Bundesrat Ogi wird von allen Seiten attestiert, er habe stets begeistern können. Tatsächlich ist die Begeisterungsfähigkeit auch etwas vom Wichtigsten bei Kommunikationsprozessen. Bundesrat Ogi trug nämlich diese notwendige Begeisterung stets in sich («Freude herrscht!»). Nur dann, wenn er auf einen offiziellen Auftritt hin rezeptorientiert trainiert wurde – um eine gute Leistung zu erreichen –, kam es nicht gut. Das zeigte sich bereits bei seiner ersten Neujahrsansprache auf der Brücke in Genf (schon dort fiel die künstliche Gestik auf), vor allem bei der besagten legendären Neujahrs-

ansprache vor dem Tunnel mit dem Tannenbäumchen. Immer wenn Bundesrat Ogi genötigt wurde, es besonders gut zu machen, und er sich während des Auftritts auf Nebensächlichkeiten konzentrieren musste (Text ablesen, Handflächen nach oben halten, Gestik künstlich einsetzen, bewusstes Betonen), immer dann wirkte er schlecht, sogar lächerlich. Bei anderen Auftritten hingegen, bei denen er spontan und unverkrampft im normalen Umgangston sprechen durfte (zum Beispiel bei Reportagen oder Gesprächen bei lokalen Veranstaltungen, aber auch bei den Gesprächen mit ausländischen Gästen), schätzte die Öffentlichkeit seine Natürlichkeit. Ogi überzeugte dann durch sie, seine Selbstverständlichkeit, zum Volk zu reden, durch das «Nicht-bemüht-sein-wollen».

Ich hatte jüngst Gelegenheit, einem Medienberater und Redeschreiber bekannter Persönlichkeiten der Schweiz bei seiner vertraulichen Arbeit über die Schultern zu schauen. Wie bei den Beratern Obamas besteht seine Hauptarbeit darin, sich in die Gedankenwelt des Auftraggebers hineinzusetzen. Die Schwerpunkte setzt er stets auf den Einstieg,

Immer wenn  
Bundesrat Ogi  
genötigt wurde, es  
besonders gut zu  
machen, wirkte er  
schlecht

die Veranschaulichung einer konkreten Kernbotschaft und auf den Abschluss einer Präsentation. Nach dem Motto: «Der Start ist die halbe Miete! Die Zuhörer müssen die Botschaft sehen! Und: Der Schluss muss nachhaltig sein!» Alles hilfreiche Leitsätze, die sich bei seiner Arbeit stets bewährt hatten.

Für die Leserinnen und Leser lohnt es sich, beim täglichen Medienkonsum das Verhalten der Politiker bei Auftritten in den Medien – einfach so – auf sich wirken zu lassen. Als Konsumenten werden alle feststellen: Unser Bauchgefühl ist meist verlässlich. Es zeigt sich bei meiner Arbeit: Das Publikum hat eine sehr gute Wahrnehmungsfähigkeit und ein gesundes Empfinden fürs Glaubwürdige. Es merkt überraschend schnell, wer authentisch spricht oder wer – vielleicht – falsch beraten wurde.

Marcus Knill, Experte für Medienrhetorik ([www.knill.com](http://www.knill.com); <http://www.knill.com>) analysiert laufend Persönlichkeiten auf der virtuellen Navigationsplattform für Medien und Kommunikation [www.rhetorik.ch](http://www.rhetorik.ch); <http://www.rhetorik.ch> und im Schweizer Wirtschaftsmagazin für Kommunikation «Persönlich».